

ben hegte, ihr einziger Sohn sey zu Großem bestimmt. Hatten ja doch selbst die Sterne seinen Ruhm verkündet, denn die Konstellation hatte bei seiner Geburt in den Zwillingen gestanden; noch mehr: ein wunderbarer Traum umgaukelte die reizende Bella, als sie den Liebling noch unter ihrem Herzen trug. Ein Lorbeerbaum wölbte seine Zweige zum schattigen Dache über ihrem Haupt und umfächelte ihre brennenden Wangen mit erquickender Kühlung. Ein zartes Knäblein entwand sich ihrem Schooße, wandte die unschuldigen Augen hinauf zum blauen Himmel und streckte die Arme aus, als wenn es sich hinaufgeseht hätte, nach der Sonne. Siehe, da wuchsen dem Kind zwei Flüglein, weiß und rein, wie die Blätter der Lilie, an den Schultern und es entwand sich den Armen der Mutter, flog empor in den blauen Aether, wiegte sich freudig auf den kleinen Schwingen und brach die Früchte des Lorbeer's, sie als Ambrosia zu genießen. —

Der kleine Durante fand wenig Freude daran, sich mit den gegenwärtigen Knaben seines Alters, worunter die bekannten Guido Cavalcanti und Dante da Majano, in den anmuthigen Partien des Gartens zu erlustigen, vielmehr saß er still und nachdenkend, neben seinem Lehrer, Meister Brunetto Latini, Geheimschreiber der Republik, zu seiner Zeit berühmter Philosoph, Rhetoriker und Astrolog*), und hörte seinen Lehren über das Weltssystem und Völkerkunde zu.

Während die Gesellschaft in lebhaftem Gespräch begriffen war, woran auch Brunetto Theil nahm, durchstreifte der Knabe allein den Park und blieb entzückt an einer Stelle stehen, die ihm eine herrliche Ansicht bot: „O könnt' ich Dich doch malen, Du schöner Ort!“ rief er sehnsüchtig aus und zog aus seinem Busen ein Stückchen Pergament und einen Griffel, ließ sich auf ein Knie nieder und zeichnete die Baumgruppe mit der kleinen Klause und dem kleinen künstlichen Wasserfall, die ihm so schön erschien. Als er seine Zeichnung vollendet hatte, schüttelte er traurig den Kopf und sagte leise vor sich hin: „o wenn ich so malen könnte, wie es da vor mir steht, aber ich bin ein Stümper und will nur gleich meine Puscherei zerreißen, daß ich mich nicht vor mir selber zu schämen brauche.“

Der Knabe war nicht mehr allein. Ein junger Mann hatte ihm lange aufmerksam zugehört und ergriff rasch die Zeichnung, als Durante sein Wort wahr machen wollte. „Das darfst Du nicht thun, lieber Kleiner,“ redete er ihn freundlich an; „der Künstler darf sein Werk nicht selbst vernichten, sondern muß dieß der

Zeit überlassen und Deine Zeichnung ist gar nicht schlecht.“

Der Knabe hatte verwundert zugehört: „O gebt mir meine Krihelei, lieber Signor, oder vernichtet sie, denn ich schäme mich wahrhaftig, daß Ihr mich einen Künstler nennt, weiß ich doch daß ich gar nichts malen kann.“

„Du wirst es noch können, mio caro!“ erwiderte der freundliche Mann. „Ich zeichnete schlechter wie Du und bin doch ein Maler geworden. Ja, ja! wundere Dich nur nicht! Wenn Du bei mir bleiben wolltest, wollte ich Dein Meister seyn und bei Dderigi da Subbio könntest Du schon etwas lernen.“

„Da seyd Ihr, Signor?“ rief der Knabe; „wenn Ihr es freilich sagt, so muß ich's wohl glauben, daß meine Zeichnung nicht ganz schlecht ist und ich will sie Euch recht gerne lassen.“

„Kennst Du mich denn, mein Söhnchen?“ fragte der Maler.

„Ei freilich; ich habe viele Bilder von Euch und schon einige nachgezeichnet,“ erwiderte Durante, „aber freilich so schlecht wie diese Landschaft.“

„Du bist zu bescheiden, mio caro!“ entgegnete Dderigi, „zu große Bescheidenheit ziemt dem Künstler nicht. Aber komm', Kindchen, damit ich die Gesellschaft mit Deinem Talent bekannt mache.“

Widerstrebend folgte der Knabe seinem Führer.

„Ich habe einen Schatz gefunden,“ rief der beliebte Mann der Gesellschaft entgegen. „Wie gut ist doch zuweilen ein so einsamer Spaziergang. Du brauchst nicht zu erröthen, Kleiner! — Denken Sie sich meine Freude, als ich den Signorino beschäftigt sah, eine der schönsten Partien dieses Garten's zu zeichnen; leider wollte er sein Werk selbst wieder zerstören, wovon ich es glücklich gerettet habe.“

Er legte Durante's Zeichnung vor und die Gesellschaft ergoß sich in den schmeichelhaftesten Aeußerungen gegen ihn und seine Mutter, die mit freudigem Stolz auf den Liebling blickte.

„Aus dem Kleinen kann ein tüchtiger Maler werden,“ fuhr Dderigi fort. „Wenn Signora Alighieri ihn meiner Pflege überlassen wollte —“

„Mit nichten, Messer Subbio,“ fiel Brunetto ein: „mein Zögling ist zu etwas Höherem bestimmt, als die Natur nachzupfuschen. Ihr mögt Euch andere Schüler werben, denn unsern Durante entzieht Ihr nimmer dem Heiligen, Ihr müßtet denn in das Rad des Schicksals greifen und die Sterne Lügen strafen wollen.“ —

*) Siehe L'inferno XV. 79—87.